Es geschah an der Mustermesse

Autor(en): **Freuler, Kaspar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-498497

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es geschah an der Mustermesse

«Einmal und nicht wieder!» sagt seine Frau und er lächelt dazu auf den Stockzähnen. «Ich dachte mir, die Mundart hätte ihr nicht gefallen, das wäre ja leicht möglich, nicht wahr? Damit könnte man sich noch abfinden, zum Ausgleich haben sie ja einen schönen Zoologischen – aber überhaupt!» Und dann erzählte sie mir das Abenteuer.

«Mein Mann ist Redaktor, das wissen Sie ja, nicht wahr? Und so muß er Jahr für Jahr an die Mustermesse, und schließlich ist es begreiflich, daß ich mir den Betrieb auch einmal ansehen möchte. ‹Schön›, hat er gesagt, ‹wenn's dich freut!› Und so sind wir zusammen nach Basel gefahren. In der Messe hat er seine besondern Interessen und läuft seinen kantonalen Firmen nach, und ich meinerseits interessiere mich für anderes. Als vernünftige Menschen sehen wir ein, daß wir am besten getrennt marschieren und vereint schlagen, sagt er, und wir verabreden uns auf punkt 12 Uhr am ersten Pfeiler links in der Halle VI. ‹Und im schlimmsten Fall ab 6 Uhr am Hauptportal des Bahnhofs! Der Zug fährt 6.27! Aber ich habe dir gesagt, daß ich eventuell Kollegen träfe und dann anstandshalber am Bankett sitzen müßte –›

Nun – ich hab das ja alles begriffen, und schließlich kann man nicht Hand in Hand durch das Menschengetümmel spazieren, ist ja klar. Kaum hab ich ja gesagt, so ist er auch schon in der Menge verschwunden und ward nicht mehr gesehen! – Nun also, ich schau mir so die Konfektion an und all die Haushaltmaschinen und die Teppiche und trink da und dort so einen Schluck Gratiskaffee oder ein Tröpfchen Likör – und so wird's 12 Uhr und ich suche die Halle VI mit dem ersten Pfeiler links.

‹Ich hab bis 12.45 dort gewartet›, wirft er ein und bekommt für diese Bemerkung einen schiefen Blick.

Und wie er immer noch nicht kam», fährt sie unbeeindruckt weiter, «da hab ich mich schließlich in so eine Küchliwirtschaft gesetzt, denn seit morgens fünf Uhr hab ich –»

«Abgesehen also von den Tröpfchen Likör –»

«Aber ich sag Ihnen, beinah der Schlag hat mich getroffen! Ich saß da und hatte mein Portemonnaie auf dem Gangtischli vergessen. Ich weiß genau, ich hab's bereitgelegt und ich hab noch eine Zwanzigernote drin versorgt, so für alle Fälle, hab ich mir gedacht – aber soviel ich auch suche und das Täschchen von unten bis oben durchstöbere – es kommt kein Portemonnaie zum Vorschein. Ich sag Ihnen, es war mir nicht ums Lachen! Abgesehen vom Hunger! Mitten in einer fremden Stadt ohne einen roten Rappen und mit einem scheußlichen Appetit!

Gegen 2 Uhr telefonier ich einem ehemaligen Dienstmädchen, das in Basel verheiratet ist. ‹Reizend, reizend!› sagt ihr Mann am Apparat, ‹sie ist grade in der Kindbett, aber sie wird sich freuen, wenn Sie uns rasch besuchen!› Kann man so einen unbekannten Mann mir nichts dir nichts am Telefon anpumpen? Oder mit leeren Händen so ein junges Fraueli mit einem Buschi besuchen? Stellen Sie sich das vor!

Dann hab ich in einem Polizeiposten – ich hab natürlich nichts vom Geld gesagt, nur daß ich meinen Mann suche – aber die Mannen haben nur gegrinst und gesagt, Männer verlaufen sich an der Mustermesse gar nicht ungern und ich brauchte keine Angst zu haben, die meisten kämen wieder zurück. Können Sie sich meine Verfassung vorstellen?

Um drei Uhr hab ich meinem Vater telefoniert. Er hat etwas gebrummelt und mir geraten, einen Studienfreund von ihm, den Pfarrherrn am St. Peter anzufragen. Dann bin ich straßenlang herumgetippelt, denn das Pfarrhaus liegt nicht grade an der Hand. Das Dienstmädchen bedauerte, Herr Pfarrers seien zusammen in der Mustermesse. Ich bin wieder in die Mustermesse gelaufen, mit brennenden Hühneraugen! – und hab alles und jedes, was gratis zu haben war, degustiert – Schnaps und Süßmost, Ankenzieger, Pastmilch, Mokka und so Sachen mit Vitamin C – und wenn einer 30 Rappen verlangte, so zog ich meine Strumpfkarte aus der Tasche und sagte laut: ‹Presse!› und verschwand.

Von fünf Uhr an bin ich auf einem Bänklein hinter dem St. Jakobsdenkmal gesessen, die Schuhe neben mir, denn die Füße waren geschwollen, in hellem Elend. Mit Krampfadern und Hühneraugen. Punkt sechs hab ich ihn am Hauptportal des Bahnhofs erwartet. Aber dieser unmögliche Bahnhof hat zwei Hauptportale, und ich stand natürlich am falschen. Und zu allem kam noch: er hatte mein Bahnbillett in der Brieftasche. So – und den Schluß kannst *du* erzählen –»

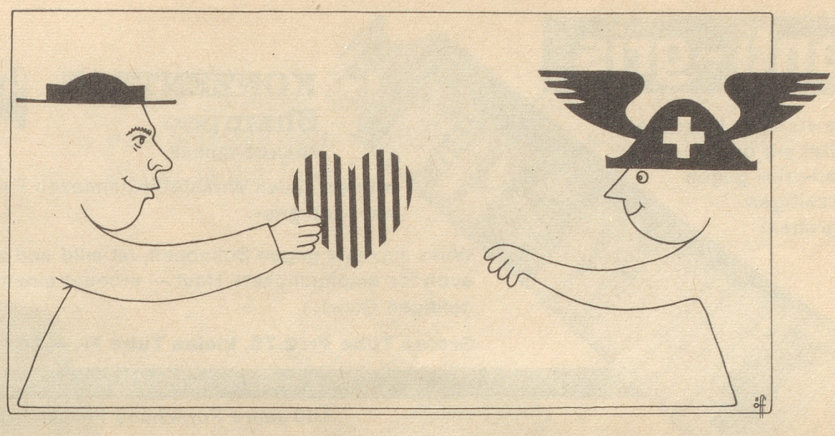
«Nun, also ich schaute 6.25 aus dem Wagen auf den Perron hinaus und dachte mir, sie ist wohl schon im Zug drin, denn er fährt ja in zwei Minuten ab, und der Kondukteur ruft ‹Einsteigen bitte!› – da, wer kommt wie das bare Unglück dahergelaufen, in der einen Hand einen Schuh, in der andern die Tasche – ich glaub, ich säh nicht recht – sie heult nur so los –»

«Uebertreib nicht, bitte!»

«Dann ist sie mir vor allen Leuten in die Arme gesunken und hat bis Rheinfelden kein Wort herausgebracht. Aber im Speisewagen haben wir zuletzt doch noch den Rank gefunden –»

«Und das Mustermessereislein glücklich zu Ende gebracht!»

Kaspar Freuler



Alle Jahre wieder . . .
schenkt der Beppi sein Herz 10 Tage lang der Mustermesse

Kenner fahren
DKW!

Die lange Leitung

«Was, du bist wieder in Zürich, hat's dir im Tessin nicht gefallen?» «Gefallen schon, aber ich habe es einfach in den Häusern mit den Steinböden nicht ausgehalten und mein Pfnüsel hat gar nicht mehr aufgehört.» «Da hättest du halt heizen sollen.» «Hab ich!» «Und dich wärmer anziehen.» «Hab ich!» «Und ab und zu etwas Warmes trinken.» «Hab ich, und nicht nur Warmes!» «Und Teppiche auf die Böden legen!» ... Heiliger Nepomuk! Daran habe ich nicht gedacht.» «Nun, dann geh' zu Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich, dort findest du so viele Teppiche, daß du nicht nur ein Haus, sondern ein ganzes Quartier auspolstern kannst!»